

# Begegnung mit der Bibel

Geschichten und Gestalten  
des Alten und Neuen Testaments

Videoserie

erarbeitet von  
Gerda E. H. Koch



Deutsche Bibelgesellschaft

PLANUNGSRASTER - FILM \_\_\_\_\_

BILDREDE - SYMBOL

GEGENWART

ALTES TESTAMENT

WIRKUNGSGESCHICHTE

NEUES TESTAMENT

FEST FEIERN - GOTTESDIENST

## Einführung in die Begleitmaterialien

Wie die Video-Filme, so sind auch die Begleitmaterialien analog in vier Teilen zu je drei Filmen zusammengefaßt. Sie verstehen sich als ein Gesamtkonzept und enthalten Hinweise auf andere Filme oder Teile des Begleitmaterials.

Jedes Begleitheft beginnt mit *theologischen Informationen*, zunächst allgemeiner Art, um die Unterrichtenden mit den wichtigsten Hintergrundinformationen zu versehen. Sie stellen damit in Kurzfassung (als "Wiederholung" und "Aktualisierung" oder erstes Bekanntwerden) das bereit, was als Grundvoraussetzung für die unterrichtliche Behandlung der jeweiligen Themen bezeichnet werden kann. Dabei wurden neue Forschungsergebnisse mit einbezogen und z.T. durch Literaturempfehlungen ergänzt.

Heft I enthält eine Einführung in das Alte Testament, die im Heft II fortgesetzt wird mit dem Schwerpunkt "Prophetie"; Heft III beginnt mit einer Einführung in das Neue Testament, speziell in die Evangelien; Heft IV beschäftigt sich vor allem mit Paulus.

Auf die theologische Einführung folgt das Material zu den Filmen, und zwar jeweils zum einzelnen Film in einem Materialpaket zusammengefaßt. Das *Inhaltsverzeichnis* auf dem jeweiligen Zwischenblatt ermöglicht eine rasche Orientierung.

Auf der Rückseite der Inhaltsverzeichnisse befindet sich ein "*Planungsraster*". In sechs "Lernfeldern" (Altes Testament, Neues Testament, Wirkungsgeschichte = erweiterte Kirchengeschichte, Gegenwart = aktuelle Bezüge, Bildrede/ Symbol und Festfeiern/Gottesdienst) werden stichwortartig Themen, Bibelstellen, Bezüge, Hin- und Weiterführungsmöglichkeiten aufgezeigt, die bewußt über die direkte Erarbeitung der Filme hinausgehen. Sie geben einen Überblick über verschiedene Zugangsmöglichkeiten, eine Art "brainstorming" zu den Filmthemen, und stellen gewissermaßen die mögliche Einbettung in das Unterrichtsgeschehen mehrerer

Wochen dar oder weisen spätere Bezugsmöglichkeiten auf. Dieses Schema ist dem Grundschullehrplan für das Fach Evangelische Religionslehre in Nordrhein-Westfalen entnommen, nimmt aktuelle religionspädagogische Fragestellungen (so die Einbeziehung der Symboldidaktik) auf und versteht sich auch im Sinne dieser Konzeption. Das bedeutet, daß die 6 genannten Lernfelder gleichberechtigt nebeneinander stehen, Bezüge unter den Lernfeldern dabei aber deutlich werden im Sinne einer Verknüpfung der Lerninhalte. Gleichberechtigt meint auch, daß man in jedem Lernfeld beginnen und zu jedem anderen wechseln kann. Den "richtigen" Weg bestimmen dann die Unterrichtenden im Blick auf ihre Lerngruppe (oder mit dieser zusammen) und überprüfen diesen Weg auch ständig. Dabei kann man Lernfelder ganz auslassen (weil sie z.B. nicht in die Fragestellung, den Horizont oder Kenntnissstand der Gruppe passen) oder Aspekte hinzufügen. Deshalb befindet sich in jedem Heft der Begleitmaterialien ein leeres Planungsraster zum Kopieren, das den Unterrichtenden dann die eigene, konkretere Planung erleichtern helfen soll.

Im Anschluß an diese allgemeinen einleitenden Informationen findet der Leser/die Leserin *weiterführende theologische Hinweise zu den jeweiligen Bibeltexten* bzw. im Film angeschnittenen oder daraus sich ergebenden Fragestellungen und Problemen. Auch hier wurde darauf Wert gelegt, daß der jüdische Kontext – wenn auch nur am Rande – mit einbezogen wurde.

Eine anschließende *Verlaufsskizze* versucht, den Film in groben Zügen darzustellen und auf Besonderheiten aufmerksam zu machen. Sie ist gedacht als erstes Bekanntmachen mit dem Inhalt und kann nicht das unbedingt notwendige vorherige gründliche Ansehen des Films selbst durch die Unterrichtenden ersetzen.

Die *didaktisch-methodischen Hinweise* geben konkrete Hilfestellungen für die Erarbeitung der jeweiligen Filme für verschiedene Alters- und Zielgruppen. Sie berücksichtigen dabei weiterführende Aspekte und geben Querverweise zu anderen Filmen der Serie.

Es folgen jeweils eine Reihe von gestalteten *Arbeitsblättern*, die als Kopiervorlagen dienen können und als solche freigegeben sind. Die einzelnen Aufgaben sind dabei jeweils mit kleinen Signets gekennzeichnet, die deutlich machen, um welche Art Aufgabe es sich handelt: Denkblase für Überlegen; Dialogblase für gemeinsames Gespräch; Buch für Nachlesen, Sichinformieren; Pfeil für Hinweise; Schere für Basteln, Collagen; Stift für schriftliches Erarbeiten; Stifte für kreative Arbeit, Malen, Gestalten; Maske für darstellendes Spiel; Gitarre für musikalische Aufgaben.

Die Aufgaben beginnen in der Regel mit der direkten Erarbeitung des jeweiligen Films und fügen dann weiterführende Fragestellungen an. Bei der Erstellung der Aufgaben wurden unterschiedliche Arbeitsformen (s.o. Signets) und unterschiedliche Schwierigkeitsgrade berücksichtigt. Die Unterrichtenden sollten jeweils im Einzelfall prüfen, ob die gewählten Formulierungen (auch die Hinweise auf Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit) für ihre Lerngruppe beibehalten oder abgeändert werden sollten. Dies gilt auch im Blick auf die gestalteten Seiten (die inhaltlich jeweils zusammengehören), so daß ggf. Aufgaben ausgewählt oder durch eigene ersetzt werden sollten.

Auf direkte Vorschläge für die Gestaltung von *Schul- oder Familiengottesdiensten* mußte aus Platzgründen leider verzichtet werden. Es befinden sich aber innerhalb der Arbeitsblätter und didaktisch-methodischen Hinweise immer auch Ideen, die sich für eine Umsetzung oder Einbeziehung in Gottesdienste eignen. Im Lernfeld "Fest feiern/Gottesdienst" des Planungsrasters findet man noch Stichwörter dazu.

In jedem Begleitheft werden auf der Rückseite des Umschlags zwei *Farbfotos* aus den Filmen abgedruckt. In den didaktisch-methodischen Hinweisen finden

sich dazu Unterrichtsideen, sofern zu dem entsprechenden Film ein Foto vorhanden ist. Als grundsätzliche Anregung dazu mag folgendes dienen: Die einzelnen Fotos lassen sich in Kleingruppen direkt einsetzen; es empfiehlt sich allerdings, von den Fotos Folien herzustellen. Dies ist heute in jedem größeren Kopierladen problemlos möglich – als Farbkopie (also auch vergrößert) oder Farbfolie. Übrigens lassen sich auch von manchen Kopiervorlagen/Arbeitsblättern Schwarz-weiß-Folien auf dem schul- oder gemeindeeigenen Kopierer erstellen.

Für den Unterricht bewährt hat sich auch folgendes Verfahren: Eine Folie wird über den Overheadprojektor (Tageslichtschreiber) auf ein großes weißes Blatt projiziert und beispielsweise Umrisse nachgezeichnet. So entsteht ein "Plakat", an dem man weiter arbeiten und gestalten kann.

Auf eine weitere Methode sei hingewiesen, die mit Hilfe der Arbeitsaufgaben und Hinweise eingesetzt werden kann: Religionsunterricht oder kirchlicher Unterricht findet in der Regel ein- oder zweimal in der Woche statt. Deshalb ist es gut, Arbeitsergebnisse "festzuhalten". Dies kann in Form einer die gesamte Reihe begleitenden "Wandzeitung" oder "Zeitleiste" o. dgl. geschehen. Diese "wächst" also gewissermaßen von Stunde zu Stunde und kann Texte, Bilder (selbst erstellte oder vorgegebene), Tabellen, Ideen usw. enthalten. Auf diese Weise lassen sich auch später leichter Anknüpfungspunkte finden, wenn man auf diese Unterrichtsreihe wieder einmal Bezug nehmen möchte. Und dadurch können auch Randbereiche festgehalten werden, auf die man vielleicht ebenfalls in anderem Zusammenhang zurückkommen möchte oder die den Anstoß zu einer neuen Reihe geben können.

Im ersten Begleitheft finden sich noch Gedanken und Aspekte einer *Medienerziehung*. Ausgehend von einer allgemeinen Problemstellung zum Thema Medien wird der Frage nachgegangen, welchen Stellenwert Filme im Unterricht haben können und wie man angemessen damit umgeht, insbesondere mit (diesen) Filmen zur Bibel.

## Zum Einsatz von Filmen und Videos in der Bildungsarbeit

Ein häufig zu hörendes Argument gegen den Einsatz von Filmen, Videos und anderen audiovisuellen Mitteln ist, unsere Kinder und Jugendlichen säßen ohnehin schon viel zu oft vor dem Fernseher, und seit es Videos gibt und viele Haushalte "verkabelt" sind, erhöhe sich der Stundenanteil dramatisch, ja es sei fast eine Sucht. Manchmal aber ist es schlicht die fehlende Praxis im Umgang mit den neuen Medien seitens der Unterrichtenden.

Das zuerst genannte Argument darf nicht unterschätzt werden, hier liegt in der Tat ein Problem; Erziehung im allgemeinen darf aber davor nicht die Augen verschließen. Vielmehr geht es "nebenbei" auch darum, "sehen zu lernen", also Kinder und Jugendliche im "richtigen" Gebrauch dieser Medien anzuleiten. Viel zu oft sitzen sie nämlich allein oder mit Gleichaltrigen vor dem Fernseher und haben keine Möglichkeit, sich mit Älteren, Erwachsenen über das Gesehene – und vielleicht auch Bedrückende – zu unterhalten. Wir möchten deshalb an dieser Stelle auf einige Probleme eingehen und aufzeigen, wie man ihnen begegnen kann.

### *Filme als Einbahnstraßenkommunikation*

Das Ansehen von Filmen kann zunächst nur in Form des sogenannten "Frontalunterrichts" erfolgen. Ein direkter Dialog, eine Kommunikation mit dem Hersteller des Films, ebenso mit den handelnden Personen ist unmöglich. Eine Auseinandersetzung kann gewissermaßen nur über Dritte oder nur unter den Zuschauern selbst erfolgen. Selbst ein (viel zu selten in Anspruch genommener, aber oft möglicher) Briefwechsel zwischen Autor, Regisseur und Produzent verändert das Produkt selbst nicht (mehr). Es wird uns etwas "vorgestellt", mit dem wir uns allenfalls auseinandersetzen können, auf das wir aber keinen Einfluß haben. Des-

halb hängt besonders viel davon ab, wie wir einen Film einsetzen, und vor allem wie wir nach dem Ansehen damit umgehen. Hier ist insbesondere auf eine Methodenvielfalt zu achten, die dem "Frontalunterricht" gegensteuert.

### *Zwischen Objektivität und Subjektivität*

Allzu oft neigen auch Erwachsene dazu, Filme mit der Wirklichkeit zu verwechseln, in ihnen eine "objektive Wahrheit" zu vermuten. Doch selbst Nachrichtensendungen belehren uns eines Besseren: Nicht alles, was gezeigt wird, entspricht dieser "objektiven Wahrheit". Dies liegt schlicht daran, daß Filme von Menschen, von Subjekten, gemacht werden, deren Subjektivität in die Filme einfließt.

Da ist der Autor, der den Stoff liefert, ihn auswählt und bearbeitet, dann der Regisseur, der es nach seinen Vorstellungen umsetzt, der Produzent, der Vorgaben gibt (nicht zuletzt bestimmen auch die Finanzen die Inhalte), die Schauspieler, die sich in andere Personen hineindenken – jede und jeder sieht es mit seinen Augen, eben subjektiv. Selbst die Darstellung einer Landschaft ist subjektiv gefärbt – durch die Wahl des Kamerastandortes, des gewählten Ausschnittes, durch das Tageslicht. Und welchen Einfluß gar eine Filmmusik haben kann, läßt sich leicht überprüfen, indem man einmal den Ton bei einem spannenden Film abdreht.

All dies gilt für Spielfilmhandlungen ebenso wie für Dokumentarfilme oder Nachrichtenszenen.

### *Selektive Wahrnehmung*

Auch die Zuschauer sind in ihrer Wahrnehmung nicht objektiv. Dies zeigt sich zuallererst daran, daß – wird über einen Film gesprochen – jeder etwas anderes "gesehen" hat. Dem einen war diese Szene, dem anderen eine ganz andere wichtig,

und sogar die Wahrnehmung im einzelnen ist oft sehr unterschiedlich. Dies hängt mit verschiedenen Faktoren zusammen.

Es kann die gegenwärtige Stimmung jedes einzelnen sein, die die Wahrnehmung beeinträchtigt oder begünstigt. Hierdurch wird das Sehen gewissermaßen gelenkt. Man nimmt wahr oder auch nicht. Dabei spielt bei der Auswahl, beim selektiven Wahrnehmen, die Vorerfahrung jedes einzelnen eine entscheidende Rolle. Szenen, Handlungsweisen, ja Personen werden bewußt oder unbewußt mit Bekanntem verglichen. Und je nachdem, wie das Bekannte empfunden wird – z.B. bedrohlich oder langweilig – wird das neu Gesehene eingeordnet oder gegenübergestellt.

### *Erfahrungen der Bibel im Film*

Was bedeutet all dies nun für die uns vorliegenden Filme zur Bibel?

Die biblischen Texte, die den Filmen zugrunde liegen, sind in Jahrhunderten gewachsen und haben erst später die schriftliche Form erhalten, in der wir sie nachlesen können. Aus mündlichen Erzählungen wurden mit vielen redaktionellen Änderungen schließlich schriftliche Texte.

Was veranlaßte sowohl das Erzählen der Geschichten als auch deren Umgestaltung? Es waren und sind immer wieder Erfahrungen. Erfahrungen von Menschen mit Gott waren der Grund der Erzählung. Jemandem ist etwas besonderes widerfahren, das er oft nicht anders auszudrücken wußte als mit Hilfe von Bildern, von Geschichten, die diejenigen, denen er sie weitergeben wollte, weil sie ihnen ebenso wichtig waren, auch verstanden haben. Spätere Erzähler haben ihre eigenen Erfahrungen mit hineingewoben oder die Geschichte mit einer aktuellen Frage, einem aufgetauchten Problem verknüpft. Erzähltes, Erzähler und Zuhörer bilden eine Einheit, immer wieder neu; sie stehen in engem Verhältnis zueinander und sind voneinander abhängig. Eine Geschichte muß "ankommen", verstanden werden, Antwort und Hilfe geben oder Beispiel sein können.

Damit ist allerdings auch die Subjektivität des Erzählten vorausgesetzt, was bei der Verfilmung von Bibeltexten ein großes Problem darstellt. Besonders bei den Texten des Neuen Testaments gilt es zu beachten, daß sie in der historischen Situation der Abgrenzung vom Judentum entstanden sind und von daher oft ein verzerrtes, historisch nicht haltbares Bild von "den Juden" zeichnen, das nicht als objektive, sachliche Aussage verstanden werden darf, auch wenn das Medium Film dies eher nahelegt als eine erzählte Geschichte.

Das gilt auch für die vorliegenden Filme. Sie wollen heutigen Zuhörenden (Zuschauenden) Geschichten nahebringen, die vor Jahrhunderten angefangen wurden, erzählt zu werden, weil sie Erfahrungen vermitteln, die wichtig sind. So wichtig, daß auch Menschen unserer Zeit sie hören, sie sehen sollen. Mit filmischen Mitteln werden Geschichten der Bibel in Szene gesetzt, um einen Eindruck zu vermitteln, wie es hätte gewesen sein können; um zu helfen, Bilder aus früheren Zeiten lebendig werden und Menschen der Bibel zu Wort kommen zu lassen. Landschaften und Gebäude wollen Einblick geben, wie Leben zu damaligen Zeiten ablief, Leben, das teilweise weit von unserer technisierten Welt entfernt ist. Oft spielte die andersartige Landschaft, das andere Klima eine Rolle, wirkte auf das Leben und die Lebensumstände ein. Kindern und Jugendlichen von heute ist diese Welt oft fremd, vielleicht kennen sie sie ansatzweise von Ferienreisen oder aus anderen Filmen.

Vielen Bildern der biblischen Geschichten liegen aber die Erfahrungen dieser Landschafts- und Kulturräume zugrunde und sind ohne sie kaum oder nur schwer zu verstehen. Hier dienen die Filme der Veranschaulichung. Sie sind gewissenmaßen Mittler zwischen gestern und heute – zwischen Erfahrungen der Menschen mit Gott damals und Erfahrungen der Menschen – vielleicht auch mit eben diesem Gott – heute. "Erfahrung" kann dabei zu einem Schlüsselwort bei der Erarbeitung der Filme und der Vertiefung ihrer Botschaft, der Botschaft der Bibel, werden.

# Einführungen

---

Begriffsklärung .....	10
Das Land der Bibel .....	11
Einführung in das Alte Testament	
<i>"Das Alte Testament – ein Geschichtsbuch": Der Inhalt des Alten Testaments · Der zeitliche Rahmen · Die Entstehung des Alten Testaments · Zur Geschichte Israels im geographischen Kontext</i> .....	14

## Begriffsklärung

### *Altes Testament / Neues Testament*

Der Begriff *Testament*, der uns zur Bezeichnung der beiden großen biblischen Textsammlungen so geläufig ist, fungiert gerade auch für die biblischen Bücher in seinem Wortsinn: *Anordnung, Verfügung, Stiftung, Vermächtnis*.

Allerdings wird das von uns als *Altes Testament* bezeichnete Textkorpus nicht als *testamentum* im obengenannten Wortsinn bezeichnet, sondern von Paulus mit *Alter Bund*. Das griechische Wort für Bund, *diatheke*, erscheint bereits in der *Septuaginta* (LXX), der Übertragung der hebräischen Texte ins Griechische (3.-2. Jh. v. Chr.). Erst bei der Übersetzung der Texte des neutestamentlichen Textkorpus<sup>1</sup> verwendet die *Vulgata*, die lateinische Bibel (um 400 n. Chr.), den Begriff *testamentum*. Damit geht die Bedeutung "Bund" gegenüber der erbrechtlichen Bedeutung von "Testament" weitgehend verloren.

Diese Entwicklung ist schon bei Paulus angelegt, der im Zusammenhang mit *diatheke* zumeist Begriffe benutzt, die aus dem griechischen Erbrecht herrühren (vgl. Gal 3). Der ursprünglich mit *diatheke* verbundene Bundesgedanke wird aber mit dem Begriff *testamentum* nicht aufgegeben, sondern im Neuen Testament als neuer Bund Gottes mit den Menschen im Leben und Sterben Jesu von Nazareth wieder aufgegriffen. Damit ist allerdings eine Rangfolge impliziert, die aus der Gegenüberstellung der Begriffe *alt - neu* resultiert: Der alte Bund ist aufgelöst, der neue Bund tritt an seine Stelle. Für Jesus, der in seinen Abendmahlsworten ebenso von *diatheke* spricht, ist eine solche Vorstellung der Ablösung Israels nicht denkbar. Er selbst sah sich zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt, um das Haus Israel wieder heil und ganz werden zu lassen, er wandte sich selbst nur zögernd den Heiden zu. Die eigentliche Heidenmission beginnt dann mit der Verkündigung des Paulus, wobei auch er nicht mit der endgültigen Verwerfung Is-

raels rechnet (vgl. Röm 9-11). In den Materialien werden daher die Begriffe *Altes/Neues Testament* im Sinne ihrer verschiedenen Zielgruppen (Israel – Christen) benutzt und nicht, um eine Rangfolge zu bezeichnen. Die Theologie bemüht sich zur Zeit, Ersatzbegriffe zu entwickeln (z.B. für AT: *Hebräische Bibel / Schriften, Erstes Testament*), die die bleibende Erwählung Israels ausdrücken können, doch ist noch kein Begriff allgemein anerkannt.

Für das Judentum besteht die Schrift aus drei Teilen: der Weisung (*Tora*, 5 Bücher Mose), den Propheten (*Neviim*) und den Schriften (*Ketuwim*). Aus den Anfangsbuchstaben dieser drei Teile ergibt sich so die Bezeichnung *Tanach/Tenach*. Dieses Korpus wird auch als schriftliche *Tora* bezeichnet und alle späteren Traditionen, schriftlich (z.B. Talmud) wie mündlich, als mündliche *Tora*.

### *Der Gottesname JHWH*

In den Materialien finden Sie den Gottesnamen in der Form des *Tetragramms JHWH*, der vier Buchstaben, die den hebräischen Konsonanten entsprechen. Der Gottesname wird im Judentum mit Rücksicht auf die Heiligkeit Gottes nicht ausgesprochen (vgl. Bilderverbot). Die Aussprache "Jahwe" ist zunächst über eine griechische antike Transskription gesichert. Die als Ersatz gesprochenen Worte ("mein Herr", "der Name") wurden durch Angabe der entsprechenden Vokale unter den Konsonanten angedeutet. Daraus entstand das von Juden niemals gebrauchte Kunstwort *Jehova*. Über die griechische Übersetzung, die *Septuaginta*, ist der Brauch, *JHWH* durch "Herr" wiederzugeben, in die christlichen Übersetzungen eingegangen (revidierte Lutherbibel: "HERR"). Das Alte Testament deutet *JHWH* in 2. Mose (Exodus) 3,14 als Abkürzung des Kurzsatzes: "Ich bin der, als der ich mich erweisen werde" und trägt damit der Freiheit Gottes und der in der Geschichte erfahrbaren Gottesgegenwart Rechnung.

## Das Land der Bibel

Das "Land Gottes", das "Gelobte Land" ist – gemessen an der Bundesrepublik Deutschland – relativ klein. Der heutige Staat Israel umfaßt etwa die *Fläche* von Schleswig-Holstein. Er beherbergt aber Landschaften von großen Gegensätzen: So reicht das Land von dem oft monatelang schneebedeckten Bergmassiv des Hermon im Norden – an seinem Fuße entspringen die Quellflüsse des Jordans – bis zum Roten Meer im Süden mit monatelang hochsommerlichen Temperaturen. *Klimatisch* wird das Land eingestuft unter dem Begriff "subtropisch". Ausgesprochen fruchtbare Gegenden wechseln sich ab mit großen Steinwüsten und Steppengebieten. Der tiefste Punkt der Erde, das Tote Meer mit einer Lage von fast 400 m unterhalb des Meeresspiegels, Teil des syrisch-afrikanischen Grabenbruchs, bildet heute die südliche Ostgrenze Israels.

Kaum ein Gebiet der Erde weist bis heute Reste und Spuren so vieler Kulturen aus so vielen Zeitabschnitten der Geschichte auf. Der Grund hierfür liegt in der *geostrategischen Lage*: Zwischen den Großmächten, die jeweils im Weststromland herrschten, und der Großmacht Ägypten bestand nur ein relativ schmaler "Korridor", Israel, der sowohl Händlern als auch Heeren als einzige Verbindung zwischen beiden Mächten offenstand. Somit war Israel eine militärisch wichtige Verbindungsstelle zwischen den Mächten der Alten Welt. Immer war es abhängig von den Interessen dieser Großmächte. Der Golfkrieg im Jahr 1991 hat gezeigt, daß sich diese Abhängigkeit bis heute nicht wesentlich geändert hat.

Bedingt wurde dies auch durch die *geographischen* Gegebenheiten: Zur einen Seite machte das Mittelmeer, das an der fast geraden Küste kaum natürliche Häfen hatte und daher für den Schiffsverkehr damaliger Zeiten eine Gefahr darstellte, eine Verkehrsverbindung beinahe unmöglich, zur anderen Seite erstreckte sich die riesige unwegsame Wüste.

Zwei Handelswege aus damaliger Zeit sind uns bekannt: der eine Weg führte an der Küste entlang, der andere durch das Jordantal.

*Händler* wie auch *Heere* hinterließen ihre vielfältigen Spuren, brachten Verwüstung, Zerstörung, Unterwerfung und Sklaverei, aber auch Waren, Kulturen und Religionen in das Land und sorgten dafür, daß man sich stets mit etwas Neuem auseinandersetzen mußte. Vieles wurde aufgenommen, verändert, angepaßt, von vielem aber grenzte man sich auch bewußt ab. Die Texte des Alten Testaments spiegeln diese Auseinandersetzungen wider.

*Kanaan, Israel, Palästina* – mit den jeweiligen Besitzern änderte sich nicht selten der Name. So nannten die Römer nach den beiden mißglückten jüdischen Aufständen (70 und 135 n. Chr.) das Land Palästina (Land der Philister), damit nichts mehr an Israel und das jüdische Volk erinnern möge. Diesen Namen behielt man bei bis zur Neugründung des Staates Israel im Jahre 1948. Die arabischen Staaten benutzen ihn bis heute, und z.B. Bewohner der "Westbank" nennen sich seit Beginn der sechziger Jahre "Palästinenser". Für das jüdische Volk ist es einfach "eretz" – *das Land* oder "eretz Israel", das Land der Verheißung, die für alle Zeit gültig ist (unser "gelobtes" = versprochenes Land), das Land Gottes, denn es ist dem Volk Israel nur geliehen (Gabe). Viele Gesetze in den 5 Büchern Mose, der Tora, beziehen sich daher auf den richtigen *Umgang mit dem Land*. So kann niemand auf Dauer Eigentum an dem Land erwerben, es bleibt symbolisch im Besitz Gottes. Dies wird deutlich z.B. in der Regelung des sogenannten "Jubeljahres": alle 7 mal 7 Jahre muß aller Landbesitz zurückgegeben werden. Diese Regelung hat sogar der moderne jüdische Staat Israel wieder aufgenommen: das Land darf nicht verkauft werden, es wird in Erbpacht für höchstens zweimal 49 Jahre verliehen. Verwaltet wird das Land

nicht von der Regierung, sondern von dem (unabhängigen) Jüdischen Nationalfonds (Keren Kayemeth Leisrael).

Es war zu keiner Zeit einfach, in diesem schmalen Landstrich einen unabhängigen Staat aufzubauen und einen eigenen Weg zu gehen. Möglich war es ohnehin nur dann, wenn die Großmächte im Nordosten und Südwesten, die zur Zeit der Bibel eine Rolle spielten, selbst schwach waren und kein Interesse an diesem Land anmelden oder verteidigen konnten. Die Blütezeit des alten Israel (unter David und Salomo) fällt daher in eine Zeit der Schwäche dieser Großmächte. In dieser Zeit hatte Israel flächenmäßig seine größte Ausdehnung und reichte weit auch in die Gebiete jenseits, östlich des Jordans hinein.

Erschwerend kam im Landesinnern hinzu, daß durch die vielen Gebirgszüge, die teilweise quer verlaufen, das Land zu einer Zersiedelung neigte und der Zusammenhalt zwischen den einzelnen Siedlungsgebieten nicht immer den politischen Notwendigkeiten entsprach. Rivalitäten unter den Stämmen waren nicht selten.

Es gab auch nicht viele Städte, die man als solche hätte bezeichnen können. Ein großer Teil des Lebens spielte sich in Dörfern ab. Das *Nomadenleben* wurde lange Zeit beibehalten und gepflegt – in Erinnerung der eigenen Geschichte. Es hat vielfältige Spuren in der Religion hinterlassen und kann noch an vielen biblischen Texten abgelesen werden. Wer heute nach Israel kommt, kann an den dort lebenden Beduinen noch etwas von dem erkennen, wie man sich etwa das Leben zur Zeit Abrahams vorstellen darf.

All dies, die wechselnden geographischen Ausdehnungen, die ungleichmäßige Besiedlung des Landes, die verschiedenen dort lebenden Völker, die ständige Bedrohung und Einflußnahme durch die Großmächte führten dazu, daß die Frage, was ist Israel, welche Gebiete umfaßt es, bis heute umstritten ist. Je nachdem, von welchem Standpunkt aus sie betrachtet wird, kann man zu den unterschiedlichsten Aussagen kommen. Meint "Israel" (etwa) das Gebiet zur Zeit Davids und Salomos oder (nur) das Gebiet zur Zeit des Britischen Mandats in unserem Jahr-

hundert oder bezieht man sich streng auf den UN-Teilungsplan von 1947 oder auf die während des Unabhängigkeitskriegs geschaffenen faktischen und (bis auf die arabischen Staaten, mit Ausnahme Ägyptens) international anerkannten Grenzen von 1948? Und was ist mit den Gebieten der sogenannten "Westbank" und des "Gazastreifens", die seit 1967 von Israel "verwaltet" werden bzw. "besetzt" sind und die vorher (von 1948 bis 1967) von Jordanien annektiert waren? Schon die Wahl dieser Begriffe unterliegt *unterschiedlichen politischen Standpunkten*. Wer meldet hier Ansprüche an, neben dem dort lebenden Volk, den Palästinensern (s.o.), und worauf gründen sich die Ansprüche? Nicht selten werden hier politische und religiöse Begründungen vermischt und nicht selten beruft man sich dabei auf "Heilige Schriften" (Offenbarungen und Geschehnisse, durch die dann auch bestimmte Orte von Bedeutung werden). Die heutigen Probleme im Nahen Osten reichen zurück bis in die Zeit von Abraham und seinen Söhnen Ismael und Isaak. Dies mag ein Beispiel dafür sein, wie sogar politisch aktuell Fragen der Bibel bis heute sind.

Das Schicksal des Landes prägte zu allen Zeiten (bis heute) das *Schicksal der Menschen*. Die Gestalt des Erzvaters Abraham zeugt in besonderer Weise von Land, Umwelt und Lebensweise: Geboren und aufgewachsen im Zweistromland, verläßt er die Sicherheit der Stadt und macht sich als Nomade auf die Wanderschaft. Sein Weg führt ihn in das verheißene Land. Eine Hungersnot zwingt ihn aber, das Land wieder zu verlassen, nach Ägypten. Erst Jahre später kehrt er in das ihm von Gott verheißene Land zurück.

Generationen später werden wieder Stämme nach Ägypten wandern – und wieder ist es eine Hungersnot, die sie das Land verlassen läßt. Bis zur dramatischen Rückkehr vergehen Generationen; aber die *Erinnerung an das Land*, Abraham und seinen Nachkommen von ihrem Gott, dem "Gott ihrer Väter", verheißen, bleibt lebendig. Und mit ihr die Sehnsucht und der Wunsch nach Rückkehr.

Mose ist es, der den Weg freimacht für diese Rückkehr und das Volk bis zum Ge-

lobten Land und das heißt in das von Gott verheißene Land führt.

Es wurde zum Schicksal des Volkes Israel, daß große Teile des Volkes, gezwungen durch historisch-politische Gegebenheiten (Eroberung, Besetzung, Vertreibung), immer wieder das verheißene Land verlassen mußten. Das Leben des jüdischen Volkes spielte sich zu einem großen Teil im Exil, in der *Diaspora*, ab. Die Verbindung zum Land Israel riß aber nie ab und wurde zum einigenden Band für die in der Diaspora lebenden Juden. Die Sehnsucht nach Rückkehr in das ihnen verheißene Land spiegelt sich in biblischen Texten und Gebeten wider. Gerade in Zeiten der Not, der Verfolgung, der Pogrome blieb die Hoffnung auf die Erfüllung der von Gott gegebenen Verheißung auf Rückkehr – sogar in den Gaskammern von Auschwitz.

#### *Literaturhinweise*

\*Maier, Johann, Geschichte des Judentums im Altertum. Grundzüge, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 21989

\*Schäfer, Peter, Geschichte der Juden in der Antike. Die Juden Palästinas von Alexander dem Großen bis zur arabischen Eroberung, Verlag Katholisches Bibelwerk und Neukirchener Verlag, Stuttgart/Neukirchen-Vluyn 1983

\*Trepp, Leo, Die Juden. Volk, Geschichte, Religion,rororo (rowohlts enzyklopädie), Reinbek bei Hamburg 1987

\*Wurmbrand, Max, Roth, Cecil, Das Volk der Juden. 4000 Jahre Kampf ums Überleben, Fourier-Verlag, Wiesbaden 1989

## "Das Alte Testament – ein Geschichtsbuch"

So kurz und einprägsam diese Aussage des protestantischen Bibelwissenschaftlers Gerhard von Rad ist, so wenig ist sie bisher in ihrer vollen inhaltlichen Fülle über einen recht engen Kreis hinausgedrungen. Als Dokument zur Geschichte Israels steht das Alte Testament in der historischen Diskussion immer zwischen seinem Selbstverständnis als Geschichtsbuch und der Frage nach dem historischen Wert als Quelle. Welche Aussagen sich historisch verifizieren lassen, ist eine Fragestellung, die andere muß der hinter einer Aussage stehende Gedankengang sein. Dennoch bleiben einzelne Informationen historisch wertvoll, denn zu weiten Teilen der im Alten Testament reflektierten Geschichte Israels fehlen außerisraelitische Parallelen, die die beschriebenen Zusammenhänge näher beleuchten würden. So stehen historische Wahrscheinlichkeit und biblische Aussage nicht selten gegeneinander; aber darauf kommt es letztlich nicht an. Entscheidend ist nicht, wann oder wo das Alte Testament außerisraelitische Quellen bestätigt, sondern in welcher Form historische Zusammenhänge theologisch reflektiert und umgesetzt werden.

Nehmen wir hingegen den Gedanken des Geschichtsbuches in seinem historischen, soziologischen und literarischen Kontext ernst, so müssen wir fragen, welche Vorstellung von Geschichte dem Werden der Texte und ihrer Überlieferung zugrundeliegt. Sind die Texte objektive Berichte, oder wollen sie das Selbstverständnis ihrer Autoren oder Leser reflektieren? Geht es um eine vor dem damaligen Erkenntnisstand "richtige" Schöpfungsgeschichte oder um die Frage nach der Relevanz des Gottes Israels für alles Bestehende? Der Geschichtsgedanke des Alten Testaments ist nicht objektiv im Sinne der Neuzeit, sondern das Alte Testament ist in seinem Gesamtzusammenhang *erzählte Geschichte*. Erzählte Geschichte bedeutet Beschreibung aus dem jeweils eigenen Kenntnisstand und Deu-

tung vor dem eigenen Erfahrungshorizont. Erzählen transzendiert den Bericht, es will Zusammenhänge und Beziehungen aufzeigen, die der Wahrnehmung eines Geschehens sonst verborgen bleiben würden. Es ist im besten Sinne subjektiv und "relational", es lädt zum Be- und Weiterdenken ein.

Diese Relation ist für das Volk Israel in verschiedener Weise wechselseitig bestimmt: einmal als Relation zwischen Erzähler und Erzähltem, dann zwischen Erzähler und Zuhörer und schließlich als Beziehung zwischen Mensch und Gott.

Seinem Wesen nach ist Erzählen offen für die Zukunft, indem es seine Aussagen immer wieder in den sich wandelnden Gegenwartsbezug stellt. Sprachformen können sich dabei ebenso ändern wie Begriffe; die Absicht, die existentiell vermittelnde Darstellung, bleibt jedoch gleich. Vor diesem Hintergrund erzählt das Alte Testament z.B. die Geschichte der Welt in der Urgeschichte (1. Mose / Genesis 1-11) nicht, um exakte Erkenntnisse zu vermitteln, sondern um die für die Schöpfung und damit für die Geschöpfe konstitutive Bindung an den Schöpfer auszudrücken, und beantwortet damit die Frage nach dem Woher.

In gleicher Weise geht das Alte Testament mit der Geschichte Israels um: *Geschichte Israels wird als erfahrene Geschichte mit Gott in der von Gott geschaffenen Welt erzählt*.

### *Der Inhalt des Alten Testaments*

Das Alte Testament umfaßt in seiner Endgestalt drei große Textgruppen:

- die fünf Bücher Mose (im Judentum: die schriftliche Tora/Weisung);
- die Bücher der Propheten (im Judentum: Newijim), zweigeteilt in die "vorderen" Propheten, die auf Propheten zurückgeführte Geschichtsschreibung der Bücher Josua bis 2. Könige, und die "hinteren" Propheten, die eigentli-

- chen Schriftpropheten;  
– und die Schriften (im Judentum: Ketuwim), die erst in einem späteren Stadium kanonische Geltung erlangt haben, wie der Psalter und die Weisheitsbücher, das Chronistische Geschichtswerk und einige kleinere Schriften.

In dieser Reihenfolge (anders als in dem den Christen bekannten "Alten Testament") haben die Bücher den Sammelnamen "*Tanach*" (Abkürzung aus den Anfangsbuchstaben der hebräischen Begriffe der drei Textgruppen). Manche Theologen nennen es auch "*Hebräische Bibel*" (nach der lateinischen Bezeichnung "*Biblia Hebraica*", die eigentlich genauer als "*Hebräische Bücher*", d.h. heilige Schriften, zu übersetzen wäre).

In der Einordnung in die Geschichte Israels stellt die *Tora* den Weg Gottes zuerst mit der Schöpfung, dann mit Israel bis vor der Landnahme dar; die *vorde- ren Propheten* beschreiben die Landnahme, den Aufbau des Staatswesens als loser Stämmebund und die Zeit des Königtums, also die Geschichte des seßhaften Israel. Die *hinteren Propheten* sind einerseits für die Geschichte Israels wichtige Zeugen, andererseits formulieren sie in ihrer Zeit jeweils das Verhältnis zwischen Israel und seinem Gott vor dem Hintergrund der *Tora* und der geschichtlichen Abläufe. Sie deuten die Geschichte und denken sie weiter, zeigen Konsequenzen auf und kündigen Gottes Willen und Tat an. Ihre Worte sind keine Orakel, sondern stellen Israel immer in seine Gottesbeziehung und die damit verbundenen Konsequenzen.

#### *Der zeitliche Rahmen*

Zeitlich will das Alte Testament einen Bereich von ca. 3500 Jahren umfassen, von der Schöpfung der Welt bis zur Zeit der Makkabäeraufstände im 2. Jh. v. Chr., in der das Danielbuch als jüngstes Buch des Alten Testaments ca. 165 v. Chr. entsteht. Nach der innerbiblischen Chronologie sind das (nur) ca. 3500 Jahre. Entsprechend zählt der jüdische Kalender die Jahre daher von der "Schöpfung" der Welt: das Jahr 1993 ist nach

dieser Zeitrechnung beispielsweise das Jahr 5754/5755.

Zum Selbstverständnis Israels gehört der Bezug zum Gott Israels, dieser Gott wird aber nicht als einer unter vielen anderen Göttern verstanden, sondern ist der Schöpfer der Welt. Demnach muß eine Geschichte Israels mit seinem Gott bei der Schöpfung beginnen. Das Buch Daniel schließt den schriftlich überlieferten Komplex ab, ohne damit das Ende der Geschichte Israels mit seinem Gott zu markieren; die Geschichte Israels und die Deutung der Worte seiner Bibel werden auch weiterhin in vielen Überlieferungen tradiert, die in der darauffolgenden Zeit u.a. in der zwischentestamentlichen Literatur und später im Talmud als mündliche *Tora* schriftlich fixiert werden (vgl. dazu Pnina Navé Levinson, Einführung in die rabbinische Literatur, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt <sup>2</sup>1987).

#### *Die Entstehung des Alten Testaments*

Die schriftlichen Quellen des Alten Testaments stammen aus dem Zeitraum zwischen 950 und 160 v. Chr.; sie verarbeiten dabei viel älteres, mündlich überliefertes Material. Die zugrundeliegenden Quellen existieren bis zum Beginn der schriftlichen Fixierung im 10. Jh. nur mündlich, sind also erzählte Geschichte. Zwischen zeitlichem und schriftlichem Rahmen klafft eine Lücke, die aus dem Verständnis als erzählte Geschichte resultiert.

Dennoch ist der Text des Alten Testaments nicht in einem Guß in zeitlicher Abfolge entstanden. Vielmehr sind die Texte im Verlauf der Geschichte mehrfach *überarbeitet* worden. Verschiedene schriftliche Quellen wurden ineingearbeitet, so daß damit Doppelüberlieferungen und Widersprüche (z.B. Schöpfungsberichte, Sintfluterzählung) erklärbar sind. Diese Bearbeitungen lassen sich an den Texten größtenteils noch sehr genau nachweisen, allerdings müssen auch die Veränderungen der Texte und der Intention durch die Bearbeiter ernstgenommen werden. Die Veränderungen ha-

ben einen theologischen Stellenwert, sie sind *Deutungen* der überlieferten Texte und stellen einen neuen Gegenwartsbezug her.

Die wohl wichtigste Bearbeitungsstufe stellt die sogenannte *deuteronomistische* Bearbeitung dar. In ihr werden im Babylonischen Exil (ab 587 v. Chr.) die tradierten Texte auf ihren Bezug zur Exilswirklichkeit als Gericht Gottes über Israel neu durchgedacht und -gearbeitet. Die Veränderungen stellen den Ertrag der Deutung der bisherigen Geschichte dar und sind vom Gedanken an Kulteinheit und Kultreinheit getragen. Durch Stil- und Motivuntersuchungen können wir heute der Arbeit dieser Redaktoren auf die Spur kommen.

Das Alte Testament ist also in einem langen Prozeß gewachsen und dabei punktuell immer wieder bearbeitet worden. Es muß offen bleiben, ob wir die ursprüngliche Intention der Texte nach mehr als 2500 Jahren angemessener erfassen können als die damaligen Bearbeiter.

#### *Zur Geschichte Israels im geographischen Kontext*

Für das Alte Testament steht es fest, daß Kanaan das Abraham verheißene Land ist und die Geschichte Israels seit Abraham unter der Führung seines Gottes steht. Entsprechend "verarbeitet" das Alte Testament die unterschiedlichsten historischen und geographischen Überlieferungen und stellt sie in den Kontext des göttlichen Handelns. Dennoch lassen sich recht präzise historische Informationen über die einzelnen Phasen der Geschichte Israels aus den Texten gewinnen; daß Widersprüche, ja historische Unmöglichkeiten *kein* Zeichen redaktioneller Unzulänglichkeit, sondern Respekt vor dem Textmaterial und der ihm zugrundeliegenden theologischen Bedeutung sind, darf nicht übersehen werden.

Grob läßt sich die Geschichte Israels in folgende *Phasen* einteilen:

- nomadische Zeit
- Sesshaftwerdung
- Richterzeit/vorstaatliche Zeit
- Königtum

- Exil

- nachexilische Zeit

In diesen Phasen wird das Eingreifen Gottes in die Geschichte je unterschiedlich erfahren und empfunden, Zusammenhänge verändern sich, neue Ein- und Ansichten werden geboren.

Die *5 Bücher Mose* stellen den Weg von der Schöpfung über die Erwählung Israels (s.u.) bis kurz vor der Landnahme dar. Das anschließende *Buch Josua* schildert in idealtypischer Weise die Landnahme: Unter Gottes Führung gelingt die Einnahme des gesamten Landes. Dagegen findet man im *Richterbuch*, das die Zeit Israels als loser Stämmebund unter der zeitweisen militärischen Führung einzelner mit Gottes Geist begabter ("charismatischer") Richter darstellt, ein Verzeichnis der Ortschaften, deren Eroberung nicht sofort gelang (Ri 1).

Geographisch gesehen wäre eine Landnahme "in einem Zug" auch kaum möglich gewesen, denn das Land wurde durch zwei sog. "Sperrriegel" aus kanaänischen Stadtstaaten in mehrere Teile geteilt (Jesreel-Ebene im Norden, Städtegürtel von Aschdod bis Jerusalem im Süden).

Eine erste Ansiedlung findet also in den Gebirgszügen Juda und Ephraim statt, von dort aus "sickern" die einzelnen Gruppen in die Ebenen, und andere gelangen nach Galiläa, ohne dort die kanaänischen Städte erobern zu können. Zwei Beispiele mögen die literarische Überlieferung in ihrer Intention näher beschreiben:

Der Ort *Jericho* wurde vermutlich lange vor der Einwanderung von einem Erdbeben zerstört, die Israeliten fanden nur einen Steinhäufen vor. Vermutlich war aber der Ort Jericho mit seinen Mauern derart bekannt, daß sie die kampflose Übernahme nun dem Handeln Gottes zuschrieben.

*Jerusalem* dagegen, das nach Josua 12 im Rahmen der Landnahme eingenommen wurde, ist von David erobert worden (2 Sam 5). Die zentrale Bedeutung dieser Stadt für die israelitische Religion (s.u.) läßt aber aus theologischer Sicht nur eine Einnahme zu Beginn der Landnahme zu; die Überlieferung deutet auch hier bewußt den an sich uneinheitlichen und

zeitlich disparaten Vorgang zu einem Gesamtgeschehen, das programmatisch an die 5 Bücher Mose angeschlossen wird.

Die geschilderte geographische Teilung des Landes durch Stadtstaaten darf jedoch nicht zu falschen Vorstellungen führen: Die meisten Orte waren sehr klein und umfaßten neben der "Stadt" lediglich die umliegenden Ackerbaugebiete und noch kleinere Dörfer. Andererseits waren die einzelnen Gruppen Israels weder groß noch stark genug, diese Stadtstaaten einzunehmen. Sie siedelten im Umland und entwickelten z.T. einen regen Kulturaustausch mit den Kanaanäern, was sich an der Übernahme bestimmter Gottesvorstellungen (s.u.) zeigt.

Der lose *Stämmeverbund*, der sich aufgrund des gemeinsamen Glaubens bei Sichem (Jos 24) konstituiert, wird seit dem 12. Jahrhundert immer stärker von den an der Mittelmeerküste siedelnden Philistern bedrängt. Die lockeren Strukturen innerhalb der Stammegemeinschaft lassen ein angemessenes Reagieren auf die organisierten und militärisch ausgebildeten Philister nicht zu. In dieser Phase entwickelt sich aus dem Richteramt über die Stämme ein Militärkönigtum unter Saul, das anfänglich durchaus imstande ist, sich der Philister zu erwehren.

Auch diese historisch nachvollziehbare Entwicklung sieht das Alte Testament im Spiegel der Geschichte mit Gott: Israel begehrt einen König und stellt damit JHWH's Herrschaft als Beschützer über Israel in Frage. Samuel warnt das Volk vor den Folgen des Königtums, und hier werden Vorwürfe aus späteren Zeiten in die Rede Samuels gewoben (1 Sam 8), denn die Probleme der Staatsfinanzen und die Steuer- und Militärabgaben deuten stark auf die Situation des bereits etablierten Königtums hin.

Zu einem bedeutenden Aufschwung militärischer und politischer Art kommt es im 10. Jahrhundert unter *David*. Er ist König über ganz Israel, d.h. über die zehn im Norden (jenseits Jerusalems) lebenden Stämme und über Benjamin und Juda im Süden. Ihm gelingt die Eroberung der kanaanäischen Stadtstaaten und der endgültige Sieg über die Philister. Er macht das bisher keinem Stamm gehörende –

also neutrale – Jerusalem zu seiner Hauptstadt. Keine andere Macht, die später in diesem Land herrschte, hat Jerusalem zur Hauptstadt gemacht, obwohl sowohl Christen als auch Muslime Jerusalem als "Heilige Stadt" betrachten. 1982 erklärte das israelische Parlament Jerusalem zur "Ewigen Hauptstadt Israels".

Mit der Aufstellung des alten – vielleicht nomadischen – Heiligtums, der Lade (Bundeslade, 2 Sam 6), schafft er eine erste Zentralisation des Kultus. Im Machtvakuum der umliegenden Großmächte gelingt ihm eine Ausdehnung des israelitischen Machtbereichs, die nie wieder erreicht werden sollte.

Mit seinem Sohn *Salomo* beginnt die Bildung der Dynastie Davids, die biblisch mit der Nathansverheißung (2 Sam 7) begründet und damit theologisch legitimiert wird. Salomo sichert den Bestand Israels nicht mit militärischer Expansionspolitik, sondern mit breitgespannten Handelsbeziehungen und diplomatischen Hochzeiten. Seine Epoche ist von Klugheit und Weisheit ebenso geprägt wie von der Fehleinschätzung innenpolitischer Gegebenheiten: Sein wohldurchdachtes Steuer- und Versorgungssystem sichert zwar die materiellen Grundlagen der Jerusalemer Hofhaltung und seiner ausgeprägten Bautätigkeit (z.B. Tempel in Jerusalem, Festungsanlagen in Meggido), führt aber gleichzeitig zu einer immer stärker werdenden Opposition der Nordstämme.

Unter Salomos Sohn *Rehabeam* erzwingen die Nordstämme ihre Autonomie, weil sie weitere Steuerbelastungen, aber wahrscheinlich auch ein dynastisches Königtum dieser Prägung ablehnen. Die alten Konflikte, die in der Personalunion unter David zeitweise überwunden schienen, brechen wieder auf und führen für ca. 200 Jahre zur Existenz zweier Staaten, Israel und Juda, die sich vor allem in der ersten Zeit nach der Teilung immer wieder militärische Auseinandersetzungen liefern.

Das *Nordreich Israel*, das sich von Jerusalem insbesondere auch religiös zu emanzipieren sucht (Heiligtümer in Bet-El und Dan), hat zwar die besseren Grundbedingungen (Handelsbeziehungen, Größe), scheitert aber vor allem an der

politischen Instabilität seines Königiums: Dynastiebildungen werden durch Morde und Umsturzversuche verhindert, äußerer Druck des im 9. Jh. erstarkten Nachbarn Damaskus tut ein übriges. In seiner geographischen Lage zwischen dem Südreich Juda und Damaskus bzw. Assur kann sich Israel nur zeitweise weiterentwickeln, erlebt aber dennoch Phasen des wirtschaftlichen und politischen Aufschwungs (z.B. Dynastie der Omriden 9. Jh.).

Hier im Nordreich kommt es auch zu den großen Auseinandersetzungen über die Religion Israels, von denen die Überlieferung im Elia- und Elisa-Zyklus berichtet und die im 8. Jh. mit dem Auftreten der Propheten Hosea und Amos einen Höhepunkt erreichen (vgl. Heft 2, Einführung in die Prophetie). 722 erliegt das Nordreich den Assyrern, und ein Großteil der Bevölkerung (vor allem die Oberschicht) wird deportiert; die Assyrer siedeln im ehemaligen Nordreich Gruppen aus anderen eroberten Gebieten an und zerstören so nachhaltig alle Möglichkeiten der Annäherung zwischen Israel und Juda.

Aus jüdischer Sicht kann die Katastrophe des Untergangs theologisch nur als Gericht über die Götzendiener (vgl. den Konflikt zwischen Elia und Isebel, der Frau des Königs Ahas, um die Verehrung der kanaanäischen Gottheit Ba'al im Nordreich und vor allem die Deutung der Stierheiligtümer von Bet-El und Dan) gedeutet werden: Die Bücher der Könige sprechen recht stereotyp von den "Sünden" der einzelnen Könige im Nordreich. Im Rahmen dieser Einordnung werden speziell die Stierbilder in der späteren Redaktion der Überlieferung zum Paradebeispiel des Abfalls von dem einen, bildlosen Gott (s. Film 3).

Aber die Geschichte des *Südreichs Juda* währt nur ca. 140 Jahre länger: Auch hier werden im Verlauf dieser Zeit religiöse Entwicklungen als falsch erkannt, die Reform Josias (oder Joschijas, um 620) mit der legitimierenden Geschichte von der Auffindung des Deuteronomiums, des "Gesetzes" des Mose, während der Renovierungsarbeiten im Tempel sei exemplarisch genannt (2 Kön 22-23). Es

geht um religiöse Reformen, die aus der Sicht der deuteronomistischen Kreise unumgänglich sind, aber sie werden mit der Geschichte begründet und auf die Autorität des Mose zurückgeführt. Das Programm dieser religiösen Reform läßt sich als "Kultreinheit durch Kulteinheit", also Zentralisierung der Verehrung JHWHs in Jerusalem durch Abschaffung aller anderen Kultformen und Kultbilder (speziell der ehernen Schlange im Tempel von Jerusalem, s. Film 3) charakterisieren.

Dennoch ist das Südreich im 6. und 7. Jh. von der Expansionspolitik der Großmacht Babylon betroffen. Versuche, sich den Tributzahlungen zu entziehen, scheitern ebenso wie Bündnisse mit anderen Staaten (Ägypten): Die Belagerung Jerusalems und eine erste Deportationswelle im Jahr 597, eine weitere Deportation und die Zerstörung des salomonischen Tempels 587 bilden das Ende der selbständigen Existenz Judas.

Zwei historische Umstände sichern dennoch den Fortbestand der Israeliten: Einerseits ermöglichen die Babylonier den in großen Gruppen angesiedelten Exulanten eine relative Selbstorganisation, so daß die Katastrophe des Exils zumindest historisch im Sinne der weltlichen Existenz und damit auch theologisch verarbeitet werden kann; der Fortbestand der Religion wird trotz des Fehlens eines Zentralheiligums möglich, und die geschichtliche Überlieferung und ihre Deutung erhalten eine außerordentliche Aufwertung. Andererseits wird schon weniger als 50 Jahre später Babylon durch den Perser Kyros bedroht, der nach seinem Sieg auch den Israeliten eine Rückkehr ermöglicht. So wird das Exil theologisch als Gericht erfahren und gedeutet, der Triumph des Kyros über die Babylonier aber als Heilstat des jetzt seine Weltherrschaft demonstrierenden JHWH erlebt (Exilsprophet Deuterocesaja, Jes 40-55).

*Die Einleitung zur Prophetie finden Sie in Heft II (Film 4-6).*

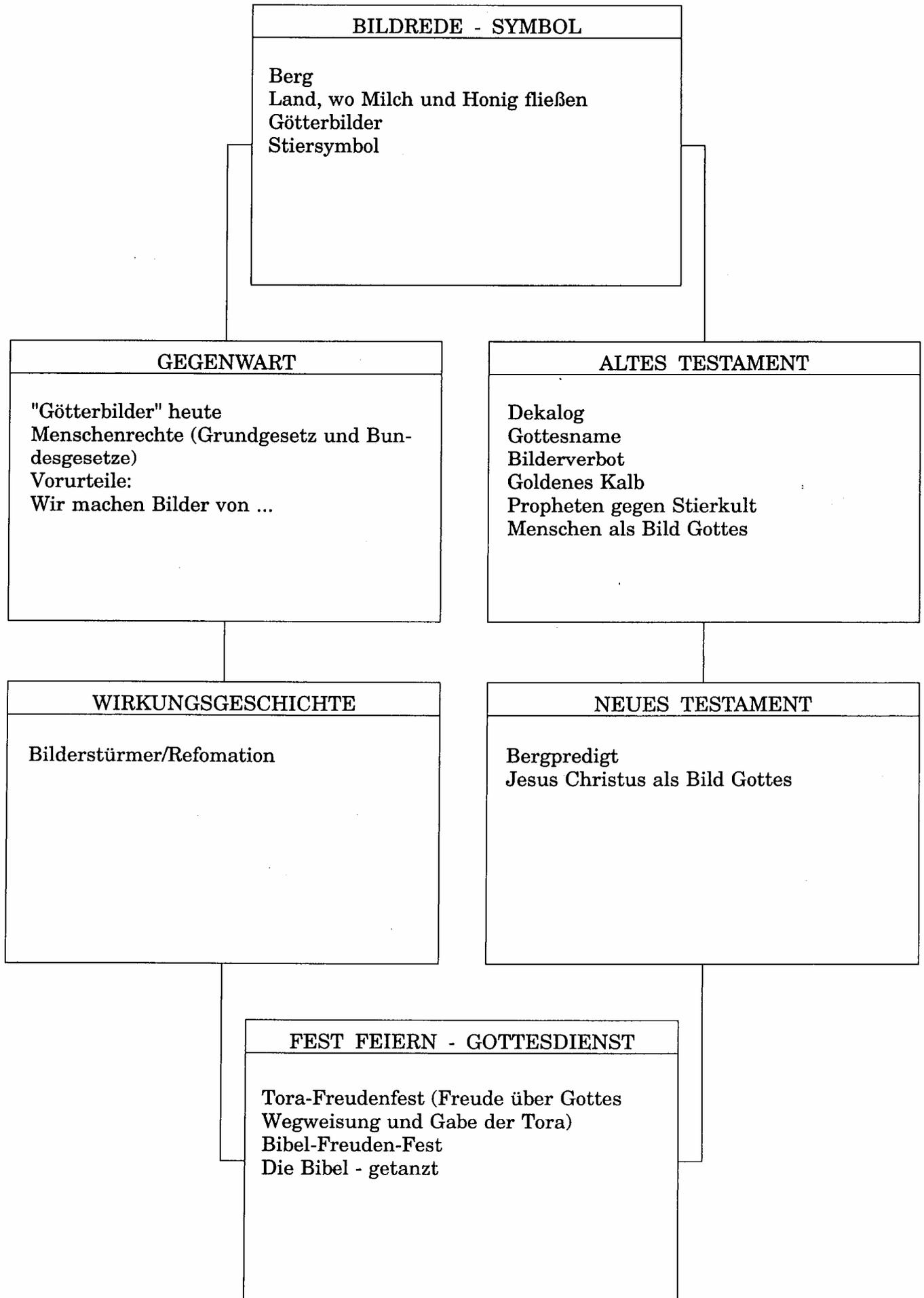
## Materialien zu Film 3

---

### Mose und Aaron Tanz um das goldene Kalb *2. Mose (Exodus) 32*

Planungsraster .....	76
Theologische Informationen	
<i>Das goldene Kalb – Israel und fremde Kulte: Bund – Bundesschluß – Dekalog · Die Erzählung in 2. Mose (Exodus) 32</i> .....	77
Verlaufsskizze zum Film .....	80
Didaktisch-methodische Hinweise .....	82
Arbeitsblätter als Kopiervorlagen .....	85

# PLANUNGSRASTER - FILM 3



## Das goldene Kalb – Israel und fremde Kulte

Das goldene Kalb – auch in unserem Sprachgebrauch ist es ein Synonym für die Verehrung falscher Götter. Die Geschichte kennt fast jeder, ihren historischen Haftpunkt aber kaum.

Das Alte Testament lokalisiert diesen exemplarischen Abfall vom befreienden Gott des Exodus nach dem Sinaigeschehen, der Gabe der Gebote. Die Weisung verbietet ausdrücklich die Herstellung von Götzenbildern und deren Verehrung. Dennoch, so stellt es der Erzählfaden des Buches Exodus dar, verfällt Israel schon wenig später – als Mose mit den Tafeln ausbleibt – der Versuchung, ein goldenes Stierbild herzustellen.

Auch hier ist vor der Frage nach der Bedeutung des Textes im Kontext der historische Hintergrund zu klären. Aller Wahrscheinlichkeit nach kannten die Halbnomaden, zu denen auch die Väter Israels gehörten, keine Bilder ihrer Gottheiten. Nomadische Götter begleiten die Gruppe, ziehen mit, sind also nur schwer durch Bilder lokalisierbar. Lediglich kleine Amulette kommen in der nomadischen Tradition vor.

Bildliche Darstellungen von Gottheiten finden sich vor allem in Kulturlandreligionen, an Kultorten, an denen die dauernde Präsenz der Gottheit vorausgesetzt wird. Diese Gottheiten brauchen nicht mitzuziehen, nehmen also im Bild Wohnung. Mit der dauernden Präsenz ist dann zum einen die Wirkmächtigkeit der Gottesverehrung an dieser Wohnstätte verbürgt, zum anderen wachsen der bildlichen Darstellung immer stärker Züge und Eigenschaften der in ihr wohnenden Gottheit zu. Diese Bilder erfahren eine künstlerische Ausgestaltung, wobei besonders Edelmetalle aufgrund der ihnen innewohnenden magischen Kräfte eine große Rolle im Alten Orient spielen. Allerdings können auch nur grob behauene Steine Wohnorte für Gottheiten werden.

Solche Traditionen kennt Israel vor der Selbsthaftwerdung nicht, erst im Kontakt mit der bereits ansässigen Bevölkerung

des Kulturlands und ihren zyklischen, am Aufblühen und Vergehen der Natur orientierten Kulturen wird Israel mit Bildern konfrontiert. Gerade die frühen Einwanderungsgruppen, die später nicht am Exodusgeschehen beteiligt sind, übernehmen von der im Ackerbau erfahrenen Bevölkerung nicht nur Verhaltensweisen, sondern auch Denkstrukturen und Gottesvorstellungen. Dazu gehören auch bildliche Darstellungen wie der Stier, der in Kanaan einmal als Symbol für die Gottheit El (mit dem Kult-Ort Bet-El/Bethel), aber auch als Symboltier für den Fruchtbarkeitsgott Ba'al verehrt wurde. Einen deutlichen Hinweis liefert das Verhalten Jerobeams, der nach der Abspaltung des Nordreiches von der Herrschaft Rehabeams, des Sohnes von Salomo, in Bet-El und Dan Stierbilder als Konkurrenz zum Zentralheiligtum in Jerusalem aufstellen läßt. Erst im 8. Jh. übt der Prophet Hosea Kritik an dieser Form der Gottesverehrung.

In Ägypten, dem Herkunftsland der Exodusgruppe, sind bildliche Darstellungen der Gottheiten ebenfalls wohlbekannt. So war der Stierkult dort bereits seit der Frühzeit in weiten Teilen des Reiches verbreitet. Der Stier galt als der große Befruchter und damit Träger der Lebenskraft und Übermittler des Lebenswassers. So brachte man die alljährlichen Überschwemmungen des Nils mit der Fruchtbarkeit des Stieres zusammen, so daß die Überschwemmungen schließlich hießen "Gabe des Stieres". Der Beiname "starker Stier" war auch für die Pharaonen gebräuchlich. Ägypten kannte drei Stiergottheiten, die allerdings alle in Verbindung mit anderen Göttern gesehen wurden: der Mnevis-Stier als Mittler des Gottes Atum, der Apis-Stier als "herrliche Seele des Ptah" und Buchis als "lebendiges Bild des Month". Der Stier war gewissermaßen die weltliche Erscheinungsform des jeweiligen Gottes. Der Apis-Stier, der als der bedeutendste galt, wurde dargestellt mit der Sonnenscheibe

zwischen den Hörnern. Hingewiesen sei auch auf die kuhköpfige Göttin Hathor, die zu einem Symbol der Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod wurde.

Allerdings weist die Stierstatue, die in der Wüste angefertigt wird, kaum in ägyptische Zusammenhänge; es wäre auch verwunderlich, wenn die von JHWH Befreiten ausgerechnet ein Symbol der Unterdrücker übernommen hätten.

### *Bund – Bundesschluß – Dekalog*

Im Zusammenhang mit diesem Kapitel muß hingewiesen werden auf den Dekalog, die "Zehn Gebote". Ihnen allen voran – und bei allen Geboten mitzudenken – ist der Vers 2 aus 2. Mose / Exodus 20: "Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten, aus dem Sklavenhaus geführt hat." Gott stellt sich damit selbst vor als derjenige, der etwas schon vorab für sein Volk getan hat, derjenige, der das Volk befreit hat. Nun gibt er ihm Richtschnur, Wegweisung und Hilfestellung für das Leben in Freiheit. Zusammengefaßt könnte man sagen: Freiheit ist immer auch Freiheit des anderen; also findet eigene Freiheit da ihre Grenze, wo sie das Lebensrecht des anderen beschneidet. Dies wird konkretisiert in den sogenannten "Zehn Geboten" (besser: zehn Weisungen, wörtlich in 2. Mose 20,1 "Worten") und in allen weiter ausgeformten Anweisungen und Gesetzen.

In der jüdischen Tradition hat man sich mit der Frage beschäftigt, warum die Gebote, stellvertretend für die Tora, dem Volk in der Wüste, im Sinai, gewissermaßen im Niemandsland und nicht im Gelobten Land gegeben seien. Und eine mögliche Antwort darauf lautet: Die Tora ist stellvertretend an Israel gegeben, aber "jeder Mensch, der die Tora annehmen will, kann sie annehmen" (Mechilta jithro, 1). (Zu Auslegungen der Bibel im jüdischen Kontext ist R. Gradwohl, Bibelauslegung aus jüdischen Quellen, 4 Bände, Calwer Verlag, sehr zu empfehlen.) In der Bergpredigt im Neuen Testament wird die Verbindlichkeit der (ganzen) Tora von Jesus noch unterstrichen. In der jüdischen Tradition gelten normalerweise

nur die sogenannten noachitischen Gebote (vgl. 1. Mose / Gen 9) für alle Menschen. Gott schließt mit Noah einen Bund, der eine Art allgemeines Menschenrecht impliziert.

Fragt man heutige Zeitgenossen, ob sie sich als Christen verstehen oder auch nicht, so werden die meisten von ihnen einen Großteil der "Zehn Gebote" als allgemeingültig für jeden akzeptieren. Vergleicht man sie mit den Gesetzen der Bundesrepublik Deutschland oder auch mit den Menschenrechten, so wird man unschwer Parallelen finden; dies gilt auch für einen großen Teil der anderen biblischen Gesetze.

Der Bund, den Gott mit den Vätern Israels geschlossen hat, wurde mit Mose am Sinai erneuert und ausdrücklich vom Volk bestätigt. Das "Dokument", die vertragliche Festlegung, stellten gewissermaßen die beiden Steintafeln mit den Geboten dar. Dieser für alle Zeiten gültige Bund Gottes mit seinem Volk (vgl. hierzu das Bundeszeichen der Beschneidung bei Abraham, vgl. Film 1) ist immer wieder in Gefahr; nicht weil Gott untreu würde, sondern weil das Volk immer wieder droht, anderen Kulturen, anderen Göttern zu dienen. Der erste Bundesbruch ist der "Tanz ums goldene Kalb". Mose ist es, der für das Volk eintritt und bei Gott um Vergebung bittet; die Bundestafeln, die Mose wütend zerschlagen hat beim Anblick der Anbetung des Gottesbildes, werden erneuert. Später werden es die Propheten sein, die immer wieder das Volk mahnen und erinnern, wenn sie wieder einmal ihren Gott zu vergessen drohen, und die das Volk wieder auf den richtigen Weg zu Gott führen wollen.

### *Die Erzählung in 2. Mose (Exodus) 32*

In der Erzählung vom goldenen Kalb sind historische Erfahrungen zu einer Geschichte geronnen. Wahrscheinlich ist das Motiv daher zu verstehen, was Israel die "Sünde Jerobeams" nennt. Nach der Teilung des Reiches in ein Nord- und ein Südreich (926 v. Chr.) stellt Jerobeam in Bet-El und Dan Stierbilder auf. Die nachfolgende Katastrophe des Untergangs des

Nordreichs wird im Südreich als Strafe für diese "Sünde Jerobeams" gedeutet. Die Herstellung eines Götterbildes ist der Rückfall in heidnische Gebräuche, und um die Tragweite dieser Sünde zu verdeutlichen, wird sie erzählerisch in die Wüstenzeit verlegt und damit an den Anfang der Volkwerdung Israels.

In der Erzählung wird die Führungslosigkeit des Volkes durch das Ausbleiben Moses charakterisiert; ob das Volk den Stier mit Billigung Aarons oder gegen seinen Willen herstellt, bleibt in der Erzählung dunkel; zunächst hilft Aaron dem Volk bei der Herstellung, später jedoch beschuldigt er das Volk der Sünde. Mose, der von JHWHs Zorn über Israel weiß, bittet dennoch um Vergebung, und in der Erinnerung an die Väter gereut JHWH sein Zorn. Als Gegengabe gibt er Israel noch einmal die Zehn Worte, die nun zum leitenden Gotteswort für Israel werden, nachdem es mit JHWH am Sinai den Bund geschlossen hat.

## Verlaufsskizze zu "Mose und Aaron"

Das Volk der Israeliten ist aus Ägypten geflohen; nun sind sie schon längere Zeit in der Wüste Sinai. Aaron, der Bruder von Mose, sitzt mit seinem Sohn vor dem Zelt. Seit vielen Tagen ist Mose, der sie bis hierher geführt hat, auf dem Gottesberg. Und seit Tagen warten sie vergeblich auf seine Rückkehr. Zweifel kommen auf, ob er überhaupt zurückkommen wird. Was soll dann aus dem Volk werden? Wer wird es weiterführen in das Gelobte Land? Für den Sohn Nadab ist es klar, daß Aaron dann die Rolle seines Bruders übernehmen muß. Aber da ist noch Josua, vielleicht will das Volk, daß er es führt. Josua ist Soldat.

Die Ältesten kommen und drängen Aaron. Es muß etwas geschehen, das Volk wird unruhig. Die Menschen sind verunsichert, weil sie nur durch Mose etwas über ihren Gott erfahren; sie wissen nicht, wie er aussieht, und Mose hat ihnen sogar verboten, auf den Berg zu gehen, wo er selbst immer mit Gott spricht. Nicht einmal das Vieh darf auf den Berg. Und nun ist Mose fort, vielleicht kommt er nie wieder, und sie haben nichts mehr – keinen der sie führt, keinen Gott, nicht einmal ein Bild von ihm. Das Volk will endlich wissen, was das eigentlich für ein Gott ist, wie er aussieht. Einen Gott "zum Anfassen" wollen sie, einen den sie sehen und verehren und dem sie opfern können – einen Gott, wie alle Völker ihn haben, wie sie sie auch in Ägypten gesehen haben. Das wird ihnen wieder Zuversicht geben. Dieser Gott wird sie dann führen können.

Aaron bittet um Aufschub, er hofft noch auf die Rückkehr von Mose. Als sich aber nach weiteren Tagen immer noch nichts ereignet, läßt er seinen Sohn die Vorbereitungen zum Bau eines Gottesbildes treffen.

Nadab sammelt von jedem Gold ein, um es einschmelzen zu können für ein Stierbild. Nicht jeder gibt es gerne und freiwillig "für unser Volk", "für unseren Gott". Das Gold haben sie aus Ägypten

mitgebracht. In der Nacht, als alle Erstgeborenen in Ägypten starben und der Pharaos sie endlich ziehen ließ, da gaben ihnen die Ägypter auf ihre Bitten hin (also freiwillig – vgl. 2. Mose 12,35f) auch Gold und Silber mit.

Nadab macht sich mit Daniel an die Arbeit. Sie behauen Holz und bauen daraus ein Stierkalb; dann schmelzen sie das Gold, fertigen daraus Goldplatten, mit denen sie später den Stier verkleiden. Stolz präsentieren sie ihr Werk den Ältesten. Den meisten gefällt das Bild, manchen aber ist es zu klein. Aaron sagt, es müsse noch auf einen Altar gestellt werden, damit es besser wirke. Bald schon wolle man dem Volk seinen neuen Gott zeigen, und aus diesem Anlaß solle ein Fest gefeiert werden. Je üppiger das Fest ausfällt, desto mehr wird der Gott das Volk segnen, weil sie sich damit als würdige Diener erweisen.

Da haben sie nun ihren Gott zum Anfassen – den Gott, der das Volk aus Ägypten geführt hat und der es auch weiterhin führen wird bis ins Gelobte Land, in das Land, wo Milch und Honig fließen. Übermorgen wird der große Tag sein, an dem das Volk das erste Mal diesen Gott verehren kann. – Nur, was wird sein, wenn Mose zurückkommt? Man ist aber fest davon überzeugt, daß er nicht zurückkommen wird.

Die Kamera schwenkt hinüber zu einem hohen, schroffen und felsigen Berg. Man sieht Mose auf dem Rückweg. Unter dem Arm trägt er etwas. Es sind die beiden Steintafeln mit den Bundesgesetzen.

Unten im Zeltlager beginnt das Fest mit Musik und dem Tanz um die Stierkalbstatue. Dazwischen wird Mose einblendet, der sich dem Lager nähert. Er bleibt stehen und hört die Musik und den ausgelassenen Lärm; er ahnt Schlimmes und beschleunigt seine Schritte. Als Mose sieht, was im Lager vor sich geht, bleibt er wütend stehen. Er packt die Steintafeln aus und wirft noch einmal einen Blick auf den Text (*Anmerkung*: Verse-

hentlich hält der Mose-Darsteller im Film den Text falsch herum; er ist auf den Steintafeln in hebräischer Schrift dargestellt.) Ein Teil dessen, was da geschrieben steht, heißt "Du sollst dir kein Bildnis machen..." Enttäuscht und zornig zugleich schleudert er die Tafeln auf die Erde, so daß sie zerbrechen. Dann stürzt er auf das Stierbild zu und wirft es um. Jäh brechen der Tanz und die Musik ab, das Volk ist verstört.

Aaron verschwindet im Zelt; aber Mose folgt ihm und stellt ihn zur Rede. Wie konnte er das tun und zulassen! Aaron versucht, sich damit herauszureden, daß das Volk nun einmal so sei. Gerade hier aber habe er seine Pflicht verletzt, wirft ihm Mose vor. Er habe zugelassen, daß das Volk große Schuld auf sich geladen habe.

Wie soll es nun weitergehen? Das Volk hat es eigentlich nicht verdient, daß Gott weiter zu ihm hält. Trotzdem will Mose es noch einmal versuchen und mit Gott reden. Vielleicht gibt es noch eine neue Chance.

Hier endet der Film. Die Bestrafungsszene ab Vers 26 (im Kapitel 32) fehlt. Auch die im Filmuntertitel versehentlich genannten Kapitel 33 und 34 (die Erneuerung des Bundes und der Tafeln) werden nicht mehr angesprochen. Hierauf wird in der weiteren Besprechung des Films einzugehen sein.

## Didaktisch-methodische Hinweise zu "Mose und Aaron"

Insgesamt drei wichtige Bereiche werden mit diesem Film angesprochen, die eine ausführliche Erarbeitung notwendig machen. Die Numerierung stellt aber keine Reihenfolge dar. Der Film kann als Einstieg in den Fragenkreis genutzt werden, es könnte aber auch die Erarbeitung des Dekalogs vorangehen.

### *Bundesschluß und Dekalog*

In 2. Mose 19 und 20 lesen wir von Gottes Angebot an sein Volk. Zwei Vertragspartner sollen einen Vertrag (Bund) schließen, der bestimmte Regeln und Regelungen enthält und die Partner hinweist auf gegenseitige Rechte und Pflichten. Die Einhaltung, die Treue zum Bund ist dabei konstitutiv. Der Bund wird geschlossen zwischen dem Volk Israel (Mose tritt als der Vermittler auf) und Gott. Es ist gewissermaßen die Bestätigung des Bundes, den Gott bereits u.a. mit Abraham geschlossen hat.

In der Geschichte der christlichen Kirche ist jahrhundertlang direkt oder indirekt die These vertreten worden, daß dieser Bund auf die Kirche übergegangen sei. Begründet wurde dies damit, daß das jüdische Volk bis heute nicht Jesus als den Messias anerkennen würde. Damit hätte es den Bund gebrochen; Gott hätte ihn nun allein auf die Kirche übertragen. Die Kirche habe Israel ersetzt. Diese "Enterbungstheologie" trug mit dazu bei, daß das angeblich "enterbte" Israel auch andere Rechte verlor und immer wieder grausam verfolgt wurde, nicht selten durch Christen. Nach der Katastrophe von Auschwitz aber sind viele Theologen zu der Aussage gekommen (und in vielen kirchlichen Verlautbarungen und Beschlüssen spiegelt sich dies wider), daß Gottes Treue zu seinem Volk, und damit zu dem Bund, bestehen geblieben ist und weiter besteht. Gottes Treue ist unverbrüchlich – anders könnten auch die Christen Gott nicht vertrauen. Gerade

wenn man sich die weiteren Kapitel und Bücher des Alten Testaments ansieht, so wird darin deutlich: Auch wenn das Volk Gott noch so oft untreu wird, so hält doch Gott immer wieder zu seinem Volk. Immer wieder läßt er sich neu darauf ein, immer wieder vergibt er. Zwar gibt es auch Zeiten der Gottesferne, aber Gott verläßt sein Volk zu keinem Zeitpunkt in der Geschichte.

Der Bund und die Gebote, von denen hier die Rede ist, sind zwar an das Volk Israel ergangen, aber damit stellvertretend allen Völkern offen (s.o. S. 78). Wir Christen verstehen uns durch Jesus, den Juden, hinzugenommen in den Bund Gottes mit seinem Volk. Dadurch haben wir Anteil, aber auch Mitverantwortung. Hier läßt sich durchaus die Frage einschieben, wie wir es denn mit diesen Geboten halten, welche wir für uns als verbindlich ansehen und welche nicht. Der Film Nr. 11 "Petrus und Paulus" greift diese Fragen in anderer Form noch einmal auf.

### *Der Bundesbruch*

Teil des Vertrages, des Bundes zwischen dem Volk Israel und seinem Gott, ist die Verehrung eines Gottes, den man nicht sieht und von dem man sich auch kein Bild machen darf. Das Bilderverbot ist so grundlegend, daß es vom 1. Gebot, dem Grundgebot nicht zu trennen ist. Die Frage ergibt sich hier nach der Schuld und nach den Schuldigen, nach Führern und Verführten, wie wir sie aus der nazi-deutschen Vergangenheit kennen.

Warum vertraut das Volk seinem Gott so wenig? Schließlich hat er das Volk doch aus Ägypten befreit und immer wieder geholfen. Kaum läßt Mose das Volk allein, fühlt es sich "führungslos" und damit unsicher und hilflos. Auch die Ältesten wissen nicht so recht, was sie tun sollen. Und Aaron ist ständig in der "Zwickmühle". Einerseits weiß er, was Mose aufgetragen wurde, er kennt damit

gewissermaßen Gottes Willen. Andererseits versteht er das Volk zu gut – und vielleicht würde er ja auch gerne an die Stelle des Mose treten.

Das Volk selbst hört auf die Führer – solange sie da sind. Sie fallen schnell in die alten Gewohnheiten zurück; sie benehmen sich nicht wie die Befreiten, sondern immer noch wie Sklaven.

Menschliches Verhalten, so klassifizieren wir es ein. Sind Gottes Anforderungen zu hoch? Oder geben wir uns nicht genug Mühe?

Solche und ähnliche Fragen können Gegenstand der Erarbeitung und Diskussion werden.

### *Der bildlose Gott*

Das erste Mal in der Geschichte der Menschheit begegnet uns im Alten Testament der Glaube an nur einen einzigen Gott. Dieser Ein-Gott-Glaube (Monotheismus) findet sich außer im Judentum auch nur in den beiden von ihm abgeleiteten Religionen, dem Christentum und dem Islam. Hinzu kommt, daß dieser Gott nicht dargestellt werden will und wird. Im Judentum wird sogar sein Name umschrieben (vgl. S. 10).

Wir alle aber haben Vorstellungen von Gott. Läßt man Kinder oder Schüler Bilder von Gott malen, so wird man in den seltensten Fällen nur ein leeres Blatt zurückbekommen. Kleine Kinder haben noch immer die Vorstellung von dem "alten Mann mit Bart", ältere helfen sich mit symbolischen Darstellungen etwa von Licht. Auch die christliche Kunst hat Formen für die Gottesdarstellung gefunden. In der Regel sind es auch hier Symbole oder aber "Teile" – wie das Auge, die Hand. Ein Problem bestand immer in der Frage, wie streng dieses Gebot zu befolgen ist. Während im Judentum und im Islam konsequent auf jegliche bildliche Darstellung verzichtet und auf rein ornamentale Verzierungen ausgewichen wird (z.B. in der Ausgestaltung der Synagogen und Moscheen), hat das Christentum eine reichhaltige bildnerisch darstellende Kunst entwickelt. In den romanischen und gotischen Kirchen fanden sich

ganze Ausmalungen, um dem leseunkundigen Volk biblische Geschichten nahezu bringen. Hinzu kam die Tradition des Leidenswegs Jesu, die Darstellung der Passionsgeschichte und die Kruzifixe (Kreuz mit Körper). Auch die Heiligenverehrung mit Bildern, Ikonen und Statuen gehört in diesen Zusammenhang. Aus der Geschichte kennen wir immer wieder Zeiten der "Bilderstürmer", in denen versucht wurde, radikal auf jegliche bildliche Darstellung zu verzichten. Dies führte dann im Extrem dazu, daß man bemüht war, auch auf jeglichen Schmuck zu verzichten. Jeder, der eine reformierte Kirche besucht, wird den Unterschied feststellen können zu einer lutherischen, einer katholischen oder orthodoxen Kirche. Wo immer dies möglich ist, sollte man mit der Lerngruppe verschiedene Kirchen, aber auch eine Synagoge und Moschee besuchen. Am Ort selbst können sich solche Fragen leichter beantworten lassen. Auch Bilder der Kunst sollten mit hinzugezogen werden.

Fragen wir, was ein Götterbild bedeutet, so werden wir früher oder später in den Zusammenhang magischer Vorstellungen geführt. Es ist mit dem Bild ähnlich wie mit dem Namen, z.B. im Märchen vom "Rumpelstilzchen": Wer den Namen kennt, hat Macht über den Namensträger. Und wer den Namen kennt, weiß auch, was das ist, wer das ist, wie derjenige aussieht, wie er ist. Hinter dem Bilderwunsch steckt also das Bedürfnis, Gottes habhaft zu werden, über ihn verfügen zu wollen, ihn zu besitzen. Diese Fragen spielen bis heute auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Namen haben eine Bedeutung; mit der Namensgebung unserer Kinder verbinden wir einiges, Namen können für ein Programm stehen; Namensänderungen werden immer wieder gewünscht.

Wir haben alle unsere Vorstellungen, wenn wir etwa den Namen "Carmen" oder "Alexander" hören. Mit dem Namen verbinden wir ein Bild seines Trägers – und sind enttäuscht, wenn beides nicht zusammenpaßt. Aber wir haben noch andere, für das Zusammenleben oft noch belastendere Vorstellungen. Wir meinen

genau zu wissen, wie etwa unser "Traumpartner" aussehen soll, welche Eigenschaften er haben muß. Nicht selten messen wir dann den tatsächlichen Partner an dem Traumbild, dem er gar nicht entsprechen kann. Wir machen uns ein Bild – wir haben ein Bild. Und damit legen wir andere Menschen fest und uns mit. In der Schöpfungserzählung heißt es, daß wir Menschen nach Gottes Bild geschaffen wurden. So, wie wir mit Menschen umgehen, so also gehen wir auch mit Gott um.

Gott als der Gott, der befreit, will freie Menschen. Deshalb hat er ihnen Richtlinien gegeben, wie sie ihre Freiheit erhalten können. Eine heißt "Du sollst dir kein Bild machen". Wir können dies auch auf unsere Mitmenschen ausweiten. Je weniger wir uns ein Bild von Menschen machen, um so eher werden wir ihnen gerecht, um so weniger Vorurteile werden uns zu schaffen machen. Es gibt nicht "die" Jugendlichen, "die" Juden, "die" Ausländer.

Sich ein Bild von Gott machen heißt, ihn einzuschränken, ihn seiner Handlungsmöglichkeiten zu berauben. Gott ist nicht nur anders, als wir ihn uns vorstellen können, Gott handelt auch anders als wir es erwarten. Aber wie – so werden uns die Schüler fragen – ist Gott denn nun? Und wir werden mit vielen Geschichten antworten müssen. Gott läßt sich nur umschreiben und beschreiben. Entdecken können wir ihn in seinem Handeln an den Menschen – und am Handeln der Menschen. Gott begegnet uns im Mitmenschen, sagen wir oft – zu Recht. Gott ist uns auch in Jesus von Nazareth begegnet und in seinen Geschichten von Gott.

Schwierige Fragen werden mit dem Bilderverbot des Dekalogs angesprochen. Es sind Fragen, die die Menschen seit Jahrhunderten bewegen und auf die es keine allgemein verbindlichen Antworten gibt. Wir werden den Schülern hier auch nur Ansätze vermitteln und Hilfen anbieten können. Glaubwürdigkeit bei den Antworten der Unterrichtenden ist hier besonders wichtig.

Auf den Kampf der Propheten gegen den Stierkult geht auch der Film 5 "Amos

und der Priester" ein. Mit der Problematik der Verehrung anderer Götter (Kaiserkult) setzt sich der letzte Film der Reihe (Film 12) auseinander. In jedem Fall liegt eine Erarbeitung im Zusammenhang mit Film 2 nahe.

#### *Hinweise zu den Arbeitsblättern*

Es gibt eine Reihe von Unterrichtsmaterialien und -modellen, die auf die Gottesfrage eingehen; die meisten davon sind eher für ältere Schüler gedacht. Die Arbeitsblätter versuchen, auf alle drei genannten Aspekte einzugehen und Anregungen für die Erarbeitung und Weiterarbeit zu vermitteln.

Die Seiten 85 und 86 gehen auf die im Film handelnden wichtigen Personen ein, stellen aber Bezüge zu heute her (Presbyter). Seite 87 weist auf eine Landkarte hin. Hier kann jede Karte zu dieser Zeit herangezogen werden, aber auch die Landkarte von Film 2 in diesem Heft. Es geht auf dieser Seite nicht nur um Lokalisierung der Erzählung, sondern auch um die Frage, was vorher passiert ist.

Der Erarbeitung des Films selbst dient die Seite 88, sie führt aber zugleich darüber hinaus. Seite 89 behandelt das Symbol "Berg", befaßt sich aber auch mit dem Ziel, dem Gelobten Land.

Auf die Frage der bildhaften Darstellung Gottes gehen die Arbeitsblätter S. 90 bis 92 ein, auch hier wird versucht, die Frage in den heutigen Horizont zu bringen.

Auf den Seiten 93 und 94 geht es vor allem um die Auseinandersetzung zwischen Mose und Aaron. Die beiden letzten Seiten beschäftigen sich mit Darstellungen, wie wir sie in der christlichen Kunst kennen, wobei Vergleiche zum Judentum und Islam angedeutet sind.



Im Film ist vor allem von 3 Personen die Rede: Mose, Aaron, Josua.  
Was weißt du über diese Personen, wer sind sie? Schreibe es auf!

*Mose*

*Aaron*

*Josua*



Im Film ist von den "Ältesten" die Rede. Wer ist damit gemeint? Welche Aufgaben haben die "Ältesten"?

Ein anderes Wort für Älteste ist "Presbyter". In manchen Kirchen heißen so die Kirchenältesten (Kirchengemeinderäte). Welche Aufgaben haben diese? Vielleicht kannst du einen solchen "Presbyter" interviewen und nach seinen Aufgaben befragen!

*Die Ältesten im Film:*

*Interview mit einem Presbyter / Kirchenältesten:*



Sieh auf der Karte nach: Wo befindet sich das Volk Israel, als die Geschichte mit dem goldenen Kalb passiert?  
Fasse kurz zusammen, was vorher geschehen ist!

A large, empty rectangular box with a double-line border, intended for a student to draw a map or write a summary.



Mose ist seit vielen Tagen fort.  
Wo ist er und was macht er da?  
Lies in der Bibel nach: 2. Mose (Exodus) 19 und 20 (vergleiche dazu auch 24,12-18).

A large, empty rectangular box with a double-line border, intended for a student to write their answer to the questions about Moses.

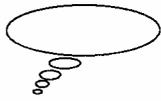
Dialogszene 1

Aaron	Ich mache mir Sorgen!
Nadab	Er war schon oft lange weg.
Aaron	Aber noch nicht so lange. Vielleicht ist ihm etwas zugestoßen oder er findet den Weg nicht mehr.
Nadab	Mose und den Weg nicht mehr finden? Nie und nimmer! Wenn sich einer auf dem heiligen Berg auskennt – dann Mose.
Aaron	Wenn er uns so lange allein läßt, muß er einen Grund dafür haben.
Nadab	Was machen wir, wenn Mose wirklich nicht wiederkommt? Es könnte ihm etwas zugestoßen sein. Dann mußt du machen, was Mose bisher gemacht hat, Vater. Du bist sein Bruder – sein älterer noch dazu.
Aaron	Dann müßte ich wohl die Ältesten zusammenrufen, sie haben zu entscheiden, wer das Volk weiterführen sollte.
Nadab	Und wenn sie sagen: Josua?
Aaron	Josua? Josua ist nichts anderes als ein Soldat. Er kann Befehle erteilen, Kriege führen, aber er kann nicht mit Gott reden.
Nadab	Sie werden sagen, daß du sie führen sollst, Vater. Das sind sie gewohnt. Du hast ihnen schon immer gesagt, was Mose sagen wollte.



Lest die Szene mit verteilten Rollen. Überlegt gemeinsam:

1. Welche Aufgabe hatte bisher Mose übernommen? Welche Aaron?
2. Welche Gründe gibt es, daß Aaron das Volk besser führen kann als Josua?
3. In der Bibel kannst du nachlesen, daß schließlich Josua das Volk in das Gelobte Land führt. Kannst du dir vorstellen, warum? Warum sind es nicht Mose und/oder Aaron? (Lies in der Bibel nach: 4. Mose [Numeri] 20!)



In dem Film ist immer wieder von einem Berg die Rede.  
Berge können eine besondere Bedeutung haben.  
Sammle Bilder von Bergen und erstelle daraus eine Collage.

*Ein Berg ist wie ...*

*Ein Berg ist für mich wie ... (bedeutet für mich)*



Das verheißene Land wird beschrieben als ein Land, in dem Milch und Honig fließen.  
Kannst du dir vorstellen, was das bedeutet?  
Wie sähe für dich ein Land aus, in dem Milch und Honig fließen?

Dialogszene 2

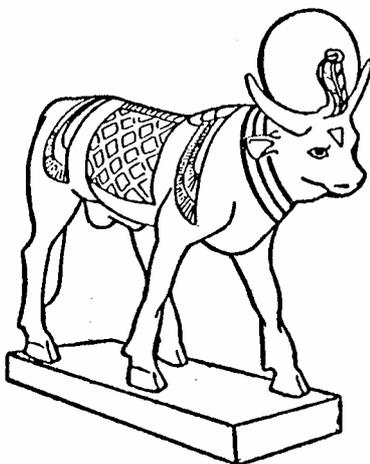
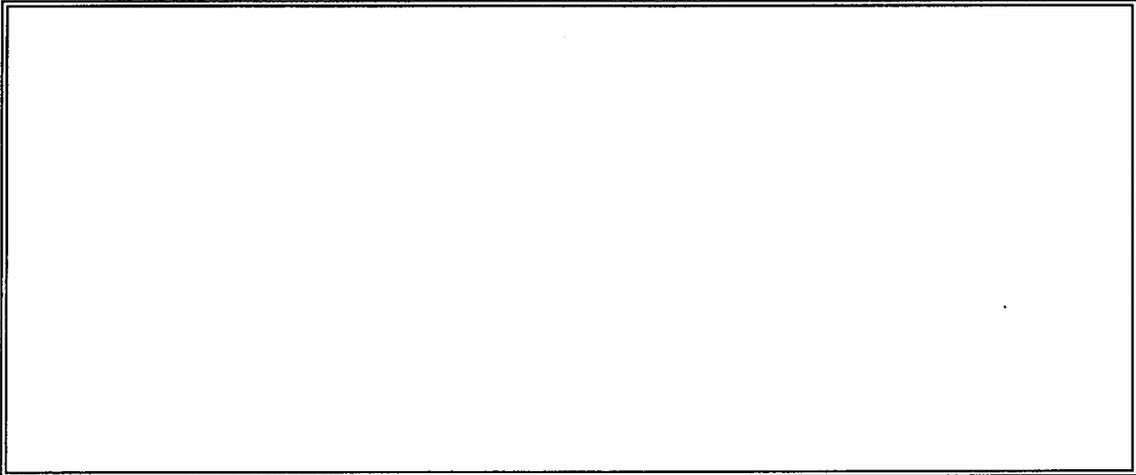
Aaron	Mose ist noch nicht zurück.
1. Ältester	Deshalb sind wir ja gekommen.
2. Ältester	Wir möchten mit dir reden.
Aaron	Kommt in mein Zelt. Bitte!
1. Ältester	Das Volk ist unruhig. Mose ist schon zu lange fort. Sie warten seit Wochen, und nichts geschieht.
2. Ältester	Mose hat uns ein Land versprochen – das Land, in dem Milch und Honig fließt, – das Land, das Gott Abraham, Isaak und Jakob verheißen hat. Und wo sind wir jetzt? Mitten in dieser verfluchten Wüste.
1. Ältester	Viele Männer und Frauen aus unserem Volk sagen, daß Mose selbst nicht weiß, wie es weitergehen soll.
Aaron	Er mußte erst Gott fragen. Darum ist er auf den heiligen Berg gegangen.
1. Ältester	Unser Volk will wissen, was das für ein Gott ist! Mit wem redet Mose? Sie wollen wissen, wie dieser Gott aussieht.
2. Ältester	Sie glauben, daß man ihn sehen könnte, wenn man auf den Berg steigen würde. Aber das hat Mose ja verboten. Nicht einmal das Vieh darf hinauf. Dabei würden unsere Tiere dort oben auf den Hängen sicherlich mehr zu fressen finden als auf den ausgetrockneten Böden rund um unser Lager.
1. Ältester	Unser Volk will einen Gott haben, den man sehen kann. Wie sollen sie etwas verehren, das sie nicht kennen?
2. Ältester	Wir wollen auch so einen Gott haben, wie ihn die Ägypter verehren, der bei einem richtigen Altar steht, vor dem man niederfallen kann, dem man Opfer bringen kann, damit er das tut, worum man ihn bittet.
1. Ältester	Woher sollen wir die Zuversicht nehmen, daß wir weiter leben werden, daß unsere Frauen Kinder und unsere Kühe Kälber bekommen werden, daß wir Wasser und die Herden Gras genug finden, ohne einen Gott zu haben, den wir sehen können, so wie ich uns sehen kann, damit wir wissen, an wen wir unsere Gebete richten.
Aaron	Ich verstehe eure Sorgen. Es sind auch meine. Ich verstehe auch eure Bitte. Gebt mir ein paar Tage Zeit. Sollte Mose dann immer noch nicht zurück sein, dann werde ich euch sagen, was wir tun können.



Das Volk will ein Bild, eine Statue, von seinem Gott. Welche Begründungen führen die Ältesten dafür an? Schreibe dein Ergebnis auf einem anderen Blatt auf. Vergleicht eure Ergebnisse!



Das Volk will einen Gott, wie ihn auch die Ägypter haben.  
Welche ägyptischen Götter kennst du? Kannst du sie aufmalen?  
Welche anderen Religionen haben Stiergötter?



*So sah der Apis-Stier in Ägypten aus.  
Welche Bedeutung kann er gehabt haben?*

aus: Emil Nack: Ägypten und der Vordere Orient  
im Altertum, Verlag Carl Ueberreuter, Wien-Heidel-  
berg 1977, S. 83



Wie stellst du dir Gott vor? Beschreibe ihn oder versuche es zu malen.  
Du kannst auch ein anderes Blatt dazu nehmen.



Überlegt gemeinsam:

Welche Götter haben wir heute? Was steht bei uns an erster Stelle?

Macht eine Collage: "Götterbilder heute"

oder malt auf einer Art "Siegertreppe", wie ihr sie aus dem Sport kennt, auf, wer Platz 1, Platz 2, Platz 3 erhält.

A large, empty rectangular box with a double-line border, intended for students to create a collage or a 'Siegertreppe' (winner's ladder) based on the instructions above.

**Dialogszene 3**

<i>Mose</i>	Aaron! – Aaron! Wie konntest du das tun?
<i>Aaron</i>	Du weißt doch, wie die Leute sind.
<i>Mose</i>	Und ob ich das weiß! Gerade deshalb hättest du auf sie achten sollen.
<i>Aaron</i>	Aber was sollte ich denn tun? Du bist wochenlang verschwunden gewesen. Niemand wußte, ob es dich noch gibt, oder ob dir etwas zugestoßen ist. Sie kamen zu mir und bedrängten mich, sie wollten einen Gott, einen Gott, den sie mit ihren Augen sehen könnten, vor dem man sich niederwerfen, dem man Opfer bringen könnte...
<i>Mose</i>	Einen Gott – den ihr euch selbst gezimmert habt. Was glaubt ihr, wie euch solch ein Götze nützen kann.
<i>Aaron</i>	Die Ältesten kamen zu mir und warnten mich: Das Volk murrte, sagten sie, es könnte einen Aufstand geben, ja das waren ihre Worte. Was sollte ich denn tun? Du warst ja nicht da. Also habe ich ihnen nachgegeben. Und um Ruhe und Ordnung zu erhalten, habe ich den Goldschmuck gesammelt, den die Frauen aus Ägypten mitgenommen hatten. Das Gold haben wir dann geschmolzen – und was dabei herauskam, war dieser goldene Stier.
<i>Mose</i>	Du hast unser Volk ins Verderben rennen lassen. Ja, du – hast sie in ihr Verderben getrieben! Was haben sie dir getan, daß du sie in diese Schuld gestürzt hast? So werden wir nie in das Land gelangen, das Gott uns verheißen hat. Wir sind es nicht wert, daß Gott weiter zu uns hält. Ein Götzenbild aus Gold! Das beste wäre, Gott würde uns alle hier in der Wüste umkommen lassen.
<i>Aaron</i>	Und was soll jetzt aus uns werden?
<i>Mose</i>	Ich weiß es nicht. Ich muß den Herrn fragen.



Was wirft Mose dem Aaron vor?  
 Wie verteidigt sich Aaron?  
 Schreibe deine Ergebnisse auf und besprich sie mit den anderen.

<i>Mose wirft Aaron vor:</i>	<i>Aaron verteidigt sich:</i>



Warum ist Mose so entsetzt über das, was passiert ist?  
Lies nach, was in den Kapiteln 19 und 20 davor in der Bibel steht!  
Du kannst dir Notizen machen!

Empty rectangular box for notes.

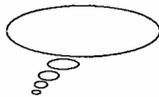


Gott hatte einen Bund geschlossen.  
Welche Verpflichtungen enthielt dieser Bund?  
Welche Folgen für den Bund hat nun die Aufstellung eines Götzenbildes?  
Überlegt gemeinsam!

<i>Bundespartner:</i>	<i>Verpflichtungen:</i>	<i>Folgen:</i>



Suche Bilder aus der Kunstgeschichte, in denen Gott dargestellt ist.  
Wie ist er dargestellt?  
Welche Symbole werden benutzt?  
Was bedeuten sie?

A large, empty rectangular box with a double-line border, intended for students to draw or write their answers to the first question.

Hast du schon einmal etwas von den "Bilderstürmern" gehört?  
Was ist damit gemeint? Kannst du dir es vielleicht auch so vorstellen?

A large, empty rectangular box with a double-line border, intended for students to draw or write their answers to the second question.



Besucht gemeinsam eine Kirche. Was findet ihr dort an Bildern und Symbolen?

Sammelt es, versucht herauszufinden, was sie bedeuten, und besprecht es anschließend. Kennt ihr Unterschiede zwischen evangelischen und katholischen Kirchen?

Habt ihr schon eine Synagoge oder eine Moschee gesehen? Welche Bilder und Symbole gibt es dort?